

# JOURNAL

NR. 5 / JUNI 2024



## Arbeitsort Pflegeheim

Arbeitswelt im Wandel:  
Vier Pflegeheim-Mitarbeitende  
erzählen

Wie kann die Verweildauer  
in Pflegeberufen verlängert  
werden?

Das war das CURAVIVA-Jahr

*Katis Team ist für die Reinigung zuständig, kümmert sich um sämtliche Arbeiten in der Wäscherei und hilft im Service.*



Als Katica Vidovic vor 27 Jahren die Hauswirtschafts-Stelle im Gustav Benz Haus annahm, ahnte sie nicht, dass dies der Job ihres Lebens werden würde. Nebst der Arbeit selbst mag sie vor allem die Bewohnenden. Oft würde sie diese am liebsten umarmen.

## «Als Fachfrau Hauswirtschaft weiss ich, was ich kann»

Martina  
Rutschmann

«Sie haben mich hier so gut aufgenommen, ich habe mich sofort wohl gefühlt und nicht gemerkt, wie die Zeit vergeht.» Katica Vidovic schlägt die Hände vors Gesicht. «27 Jahre!», sagt sie und lacht. «So lange bin ich hier. Und ich habe nicht vor, das zu ändern.» Als Kati, wie sie alle nennen, im Gustav Benz Haus anfing, war sie 25 Jahre alt und sprach noch nicht so gut Deutsch. «In der Kantine, in der ich zuvor gearbeitet hatte, habe ich mir die Sprache durch Learning by Doing angeeignet. Wäre ich nochmals jung, würde ich einen Sprachkurs besuchen.» Der ist inzwischen nicht mehr nötig, einzig Katis Akzent verrät, dass Deutsch nicht ihre Muttersprache ist. Sie hatte es nicht leicht, als sie mit ihrer Mutter und den Geschwistern Anfang der Neunzigerjahre von Kroatien nach Basel flüchtete. Ein neues Land, fremde Menschen, die Sprache. Vor allem war es schwer, eine Bleibe zu finden. Die Wohnung, in der der Vater zuvor eine Weile allein gelebt hatte, war zu klein für die Grossfamilie. Die Eltern mit ihren zehn Kindern mussten zwei Wohnungen im selben Haus mieten. «Ich bin das fünfte Kind, also genau in der Mitte.»

### Ausbildung nach über 20 Jahren

Kati ist eine von 13 Mitarbeitenden im Team Hauswirtschaft. Bis auf einen Mann arbeiten in diesem Bereich nur Frauen. Sie kommen aus der ganzen Welt. Junge Leute, darunter eine Lernende, arbeiten mit Menschen zusammen, die weit über 50 Jahre alt sind. Kati ist am längsten dabei. Ihr Team ist für die Reinigung zuständig, kümmert sich um sämtliche Arbeiten in der Wäscherei und hilft im Service.

Kati bekam den Job seinerzeit auf Empfehlung einer Bekannten. «Ich ging persönlich vorbei und stellte mich vor. Nach einem Gespräch mit dem Ehepaar, das damals das Haus leitete, war ich eingestellt», sagt sie und wirkt immer noch überrascht. «Das ist verrückt! Heute müsste ich eine Bewerbungsmappe zusammenstellen.» Obwohl sie den Job nie gewechselt hat – die Mappe wäre inzwischen dicker: 2019 schloss Kati ihre Lehre als Fachfrau Hauswirtschaft ab. «Es brauchte viel Mut, die Ausbildung zu beginnen. Ich hatte Hemmungen wegen der Sprache, doch meine damalige Chefin motivierte mich. Jetzt bin ich sehr stolz, dass ich es geschafft habe. Und irgendwie ist seither alles anders, besser.» Zentrumsleiterin Linda Gotsmann ist froh, Kati im Team zu haben: «Sie kennt das Haus in- und auswendig und hat in allen Bereichen der Hauswirtschaft grosse Erfahrung. Besonders gefreut hat mich, dass sie sich nach so vielen Jahren entschlossen hat, die Nachholbildung zu absolvieren.» Kati selbst sagt, sie arbeite mit einem neuen Selbstbewusstsein. «Ich bin Fachfrau Hauswirtschaft. Ich habe das gelernt», rede sie sich oft zu. «Den jungen Frauen im Team rate ich ebenfalls zu dieser Ausbildung. Verpflegung, Wäsche, Reinigung – man lernt so viel!», schwärmt sie.

Das Gefühl, eine abgeschlossene Ausbildung zu haben, kannte Kati schon vorher. In Kroatien hatte sie eine Schneiderlehre absolviert. Das Diplom wurde in der Schweiz aber nicht anerkannt. Heute, sagt sie, komme sie kaum mehr dazu, privat ein Kleid oder dergleichen zu nähen. «Wenn ich freihabe, bin ich gern in unserem Familiengarten. Wir ziehen Tomaten und anderes Gemüse. Meine Familie hat drei Gärten auf demselben Areal.» In der Wäscherei des Gustav Benz Haus flickt sie hier und da kleinere Dinge. Am liebsten wasche und bügeln sie aber: «Beim Bügeln hänge ich meinen Gedanken nach und mache gleichzeitig etwas Sinnvolles.» Auch die anderen Arbeitsbereiche, das Reinigen beispielsweise, mag sie. «Die Abwechslung macht es aus.»

### Ein Schwatz versüsst den Tag

In all den Jahren habe sich einiges geändert. «Früher gab es beispielsweise nur ein Menü, oft mit Fleisch.

Das Gustav Benz Haus ist ein Mehrstufenheim mit 81 Bewohnenden, verteilt auf zwei Pflegeabteilungen und eine Pflegewohngruppe.

Als «Zentrum für Pflege und Wohnen mit Service» bietet das Haus seinen Bewohnenden seit 1964 «einen Lebensraum, in dem sie sich geborgen fühlen». 37 Wohnungen werden nach dem Konzept «Wohnen mit Service» geführt. Mietende beziehen nach Bedarf Spitex- und/oder hauswirtschaftliche Dienstleistungen. Rund 100 Mitarbeitende arbeiten an zwei Standorten im Kleinbasel.

→ [www.gustavbenzhaus.ch](http://www.gustavbenzhaus.ch)

Heute nehmen wir Rücksicht auf die Vorlieben und Unverträglichkeiten der Bewohnenden», sagt Kati. Auch bei der Reinigung gehe man differenzierter vor. «Wir arbeiten mit Mikrofasertüchern und modernen Geräten, die uns die Arbeit erleichtern. Und wir benutzen seit einiger Zeit eine Dosieranlage, um die Umwelt zu schonen.» Kati spricht nie von «Putzen». «Das ist abwertend, ich bin keine Putzfrau, ich bin Fachfrau Hauswirtschaft. Und ich weiss, was ich kann.» Ihr fehle manchmal die Wertschätzung

*Wir reden über alles Mögliche, das ist wertvoll. Viele Bewohnende sind allein und einsam.*

für ihren Beruf, nicht im Gustav Benz Haus, dort wisse man, was ihr Team leiste, aber draussen auf der Strasse, in der Gesellschaft. «Weit es eine Arbeit im Niedriglohnbereich ist, bedeutet das nicht, dass sie weniger wert ist.» Am Welttag der Hauswirtschaft macht das Gustav Benz Haus auf die Arbeit seines Teams aufmerksam. Alle Bewohnenden erhalten einen «Wir sind gern für Sie da!»-Flyer mit einem Foto der Mitarbeitenden und einem Schoggi-Herz. «Viele sind überrascht, dass es einen solchen Tag gibt», sagt Kati. «Wir müssen die Wertschätzung eben einfordern.»

Die Bewohnenden sind mit ein Grund, weshalb Kati ihren Arbeitsplatz so liebt. Mit manchen pflegt sie eine Art Freundschaft. «Wenn ich ihre Zimmer reinige, lege ich die persönlichen Gegenstände auch gleich schön hin. Viele drücken ihre Dankbarkeit aus. Das freut mich sehr. Überhaupt macht es mir Freude, die älteren Leute zu sehen. Wenn sie im Café sitzen und miteinander lachen, würde ich sie am liebsten alle umarmen», sagt Kati. Die Menschen hätten sich weniger verändert als die Umstände, doch etwas falle ihr auf: «Insgesamt sind die Leute unzufriedener als früher, nicht nur bei uns im Haus. Möglicherweise drückt die Weltlage auf die Stimmung, ich weiss es nicht.» Es gebe aber nach wie vor Menschen, die von Grund auf fröhlich seien. Eine Dame im «Wohnen mit Service» beispielsweise empfangt Kati stets mit einem Lachen. «Wir reden über alles Mögliche, das ist wertvoll. Viele Bewohnenden sind allein und einsam. Da reicht ein kurzer Schwatz, um ihnen den Tag zu verstüssen. Ihnen – und mir auch.» Sie lächelt.

#### Alltägliche Sachen teilen

Kati und ihr Mann lernten sich kennen, als beide noch nicht mal zwanzig Jahre alt waren. Es war Liebe auf den ersten Blick. Wie Katis Familie flüchtete auch jene ihres Mannes damals vor dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Das Paar hat zwei erwachsene Söhne, gemeinsam leben sie in einer Wohnung im Grossbasel unweit des Bahnhofes. «Basel ist unsere Heimat», sagt Kati. Zu Kroatien hat sie aber nach wie vor eine Beziehung. «Wir fahren in den Ferien hin.» Den Bewohnenden erzähle sie anschliessend vom kristallklaren Meer, vom feinen Essen und den netten Menschen. «Es sind alltägliche Sachen, die wir teilen.» An einen Bewohner erinnert sie sich besonders gern. Er habe die Namen aller Mitarbeitenden des Gustav Benz Haus gekannt und immer freundlich gegrüsst. Eines Tages stolperte er über seinen Rollator. Er hat sich nie ganz vom Sturz erholt. «Es ist traurig, wenn jemand stirbt. Aber es gehört, leider, dazu. Ich habe viele Menschen gekannt, die nicht mehr da sind», sagt Kati. Auch privat musste sie einen Verlust hinnehmen. Ihr Vater starb ebenfalls. Der Mutter aber gehe es prächtig. Sie helfe nach wie vor gern im Garten mit. In der Oase, wo Kati Kraft tankt für den Job ihres Lebens.



Bei der Zimmerreinigung werden auch die persönlichen Gegenstände schön hingelegt.